

Lesen: „Gautrichtiges Lesen mit richtiger Betonung; genaues Verständniß des Gelesenen; mündliche Wiedergabe, freier Vortrag erzählender Gedichte und Prosastücke.“ Entsprechend diesen Vorschriften hat der Verfasser des obigen Lesebuches alle Umstände erwogen und ein gutes, empfehlenswerthes Lesebuch im katholischen Geiste uns geboten. Poesie und Prosa ist in wahren, ausgewählten Musterstücken nach der üblichen Einteilung vertreten. Nr. 23 „Nachtgebet“ von Louise Hensel und Nr. 67 „die Schatzgräber“ von G. A. Bürger sind wohl für diese Stufe doch zu einfach und zu bekannt. Papier und Druck sind sehr fein, der Preis im Verhältnisse dazu bescheiden.

Linz.

A. M. Pleninger.

- 26) **Ueber die Bedinungen einer gesunden Reform der Kirchenmusik.** Von P. Isidor Mayrhofer. 168 S. Großformat. Preis M. 1.50 = fl. —.90 im Verlag A. Böhm, Wien und Augsburg.

Damit der Leser eine ungefähre Vorstellung vom Inhalt dieses Buches erhalte, sei mitgetheilt, daß dasselbe in vier Abschnitte abgetheilt ist, von denen wir den ersten lieber als den ersten Theil bezeichnen möchten, indem er allein 75 Seiten umfaßt, und die übrigen drei als den zweiten Theil. Der erste Abschnitt ist überschrieben „der Cäcilianismus“ mit einem Anhang über den Choral. Im zweiten Abschnitte werden die Kirchencomponisten des 16. und 17. Jahrhunderts besprochen, im dritten Mozart und Haydn, im vierten Abschnitte der Profig-Styl.

Auf den Inhalt des Buches gehen wir nicht weiter ein, es hat dies nicht nöthig, da der Herr Verfasser selbst die Vermuthung ausgesprochen hat, daß vielleicht sein Buch einiges Aufsehen machen werde. Das dürfte in der That auch zutreffen. Zudem: wir dürfen das Buch getrost seine Wege unter das Publicum gehen lassen, selbst auch in dem Falle, daß wir nicht in allweg mit demselben in Uebereinstimmung uns finden sollten. Denn einerseits führt der Verfasser auch in seinem kritischen Theile kein oberflächliches Raisonnement, sondern er führt aus der Literatur der Belegstellen genug an, und andererseits erweist er sich in an sich musikalischen Dingen als einen umsichtigen Musiker vom Fach, der überdies, wie wir uns sagen ließen, die Regensburgur Schule durchgemacht hat. Infolge dessen hat das Buch durchgehends auch eine instructive Seite und ist mit vielen Notenbeispielen ausgestattet. Wenn der Verfasser mitunter auch einer schärferen Tonart nicht aus dem Wege geht, — wir finden seine Ausdrucksweise gegenüber dem Gegenpart in seiner Art milde und zurückhaltend, und wenn wir zu seinem kritischen Theile noch manches nicht bedeutungslose Capitel hätten liefern können, — der Auctor würde vielleicht gesagt haben: sapienti sat! Eine vorläufige Besprechung in den Centralblättern haben wir bereits gelesen. Diefem Stilus curiae können wir nur entgegensetzen, was wir jüngst einen unparteiischen Pfarrer sagen hörten: ein Personenwechsel im Vereine wäre wohl am Plage. Aus dem Inhalte des Buches — wollen wir schließlich bemerken, — läßt sich mit Sicherheit schließen, daß der Herr Verfasser über principielle Dinge, die auch in seinem Buche nicht so ganz spruchreif geworden sein mögen, mit sich reden läßt, und wir meinen z. B. das Capitel der „Alten“ und den Subjectivismus — Objectivismus in der Kirchenmusik.

T.

B.

- 27) **Kalannas Völkersang.** Mittelafrikanischer Schöpfungsmythus. Von Dr. Friedrich Helle. Verlag Cordier in Heiligenstadt. 1894. 148 S. Preis broschirt M. 3. — = fl. 1.80, in Salonband M. 4.50 = fl. 2.70.

Vorliegendes Buch ist eine meisterhafte Bearbeitung des Schöpfungsmythus der in Afrika lebenden Numala-Neger und hat insofern auch ein

großes theologisches Interesse, als der Inhalt dieses Mythos in vielen wichtigen Punkten eine auffallende Ähnlichkeit mit dem biblischen Schöpfungsberichte zeigt.

Auf die „erste Welterschöpfung“ und den Sündenfall der „Ombo“ (Menschen), herbeigeführt durch die Verschwörung der bösen „Dimmus“ (bösen Geister) mit dem „Retrakati“ (dem bösen Frosche), läßt dieser Mythos sogleich den Weltbrand (die biblische Sündflut) folgen, aus der Til (Gott) nur den frommen Musikdgen (Noe?) rettet. Nun kommt „die zweite Schöpfung“, Til verwandelt das braune Reh des Waldes in ein Mädchen „Mariam“ und diese Wunderjungfrau (deren Name dem arabischen „Miham“ = Maria entspricht) wird die neue Völkermutter, indem sie (als Jungfrau) zwei Ombopaare, ein schwarzes und ein weißes gebiert, von denen das neue Menschengeschlecht abstammt. Auch dieses fällt der Verführung seitens der Dimmus zum Opfer und als Strafe sendet Til den Menschen Tod und Krankheit. Eine ideale Dichtgestalt, die schönste der ganzen Dichtung, ist Musikdgen, der in seinen Liedern und Lehren wie ein Erlöser auftritt.

Auf die einzelnen, oft prächtigen Details können wir leider hier nicht eingehen. Die Sprache des Gedichtes ist, wie bei Helle nicht anders zu erwarten, reich an poetischen Schönheiten, die Erzählung bewegt sich fließend in sauber gefeilten Zeilen zu je vier Trochäen fort; die Ausstattung ist eine glänzende. — Bei einer Neuauflage dürfte es gerathen sein, im Nachwort genau anzugeben, inwieweit die Selbstdichtung den Mythos ergänzt hat.

Wels.

Friedrich Pesendorfer.

28) **Der ehrwürdige Diener Gottes und jugendliche Arbeiter Nunzio Sulprizio.** Ein kurzes Lebensbild für das

katholische Volk dargestellt von Dr. Franz Zorn v. Bulaeh, Priester.

Strasburg, Müller, Herrmann & Cop. 1895. Preis M. —.75 = fl. —.45.

Gewiß mit Recht bemerkt der Verfasser in der Vorrede des Büchleins, daß „die Geschichte, ja selbst der Name des ehrwürdigen Dieners Gottes Nunzio Sulprizio unserem Volke noch wenig bekannt sein dürfte.“ Ebenso gewiß aber ist es, daß jeder dem Büchlein Dank wissen wird, das so schön wie erbaulich diese Geschichte „des heldenmüthigen Handwerkers von Pesco Sanjonesco“ erzählt. Es ist ein anziehendes und immer zeitgemäßes Lebensvorbild in diesem Lebensbild gezeichnet insbesondere für die Jugend, die, wie Leo XIII. wünscht, von Nunzio Sulprizio lernen soll, die englischen Tugenden des hl. Moisius von Gonzaga nachzuahmen. Lebensfrisch und abwechslungsreich — schon die kurzen Capitel deuten das an — fließt die Erzählung dahin, bewegt von einem Hauche wärmster Liebe, die der Verfasser selbst im Herzen trägt für den ehrwürdigen Nunzio aber auch für jede Seele, der sein Büchlein nützlich werden könnte.

Daß der Verfasser nicht schon von Kindesbeinen auf die deutsche Sprache immer gehört und gesprochen, sondern erst später als neue Landessprache sie zu beherrschen lernen mußte, hat uns sein Büchlein an einigen Stellen doch noch verrathen (XII. p. 21; 32, 48). Die Ausstattung ist vortrefflich. Möge „die erbauliche Lebensbeschreibung“, wie sie der hochwürdigste Herr Bischof Adolf von Strasburg empfiehlt, bei vielen Gläubigen und insbesondere unter den jugendlichen Arbeitern freundliche Aufnahme finden.

Eichstätt, Bayern.

Dr. R. Kiefer.

29) **Der Gnadenort Loreto in Ungarn.** Von Adolf Mohl,

Priester der Raaber Diocese. Im Selbstverlage des Verfassers 1894.

Druck von Eduard Dick in Eisenstadt. Gr. 8°. 256 S. Preis M. 2.—

= fl. 1.—